

## Serie: Abländschen Einblicke und Augenblicke

Folge 19

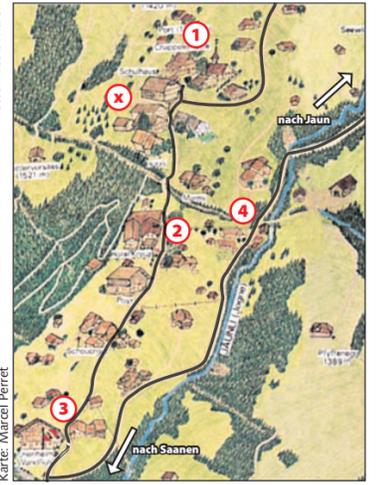
Marianne Reuteler, Mitarbeit Lingerie  
Daniel Reuteler, Landwirt und Sigrist  
Cecile Reuteler, Servicekraft  
Dominic Reuteler, Käser und Securitas

Chalet Friedheim, Abländschen

Bereits erschienen:  
«Ein Besuch in Abländschen ...» (6. 6. 2008)  
«Abländschen – verschollen zwischen den Kantonen» (13. 6. 2008)  
Hans Hehlen (20. 6. 2008)  
Familie Fuhrer (27. 6. 2008)  
Margrith und Armin Poschung (4. 7. 2008)  
Monika und Martin Liechti (11. 7. 2008)  
Vreni und Hans Dänzer (18. 7. 2008)  
Christoph Wiesner (25. 7. 2008)  
Alwina und Werner Eggen (31. 7. 2008)  
Max Mayr (8. 8. 2008)  
Familie Dänzer (15. 8. 2008)  
Hans-Peter und Regula Venner (22. 8. 2008)  
Familie Bergmann (29. 8. 2008)  
Brigitte Grandpierre (5. 9. 2008)  
Osmani Faik (12. 9. 2008)  
Elisabeth und Robert Dänzer (19. 9. 2008)  
Peter Däppen (26. 9. 2008)  
Werner und Sabine Eggen (3. 10. 2008)



Fotos: Nicole Maron



1 – Kirche, 2 – Hotel «Weisses Kreuz»,  
3 – Ferienhaus «Wandfluh», 4 – Restau-  
rant «Zitbödeli», x – Chalet Friedheim



### ABLÄNDSCHEN Porträtserie

# «Die Beobachtung der Natur ist das Wichtigste»

Reutellers leben ziemlich weit verstreut: Mutter Marianne arbeitet in Bern, Tochter Cecile bis vor kurzem in Tavers, Sohn Dominic in Jaun. Voll und ganz in Abländschen zu Hause ist eigentlich nur Vater Daniel Reuteler, Milchfuhrmann und Sigrist sowie der kleinste Bauer im Dorf. Aber die Tage, die die Familie gemeinsam verbringen kann, geniesst sie dafür umso mehr.

Daniel Reuteler ist Abländschens kleinster Bauer, wie er mit einem Grinsen bekannt gibt. Mit seinen vier Kühen und zwei Rindern allein kann er nicht für den Unterhalt der Familie aufkommen – auch wenn seine Frau Marianne zusätzlich im Krankenhaus in Bern in der Lingerie arbeitet und nur an den Wochenenden zu Hause ist. Deshalb hat Reuteler verschie-

dene Zusatzämter angenommen. Die zwei wichtigsten sind die des Milchfuhrmanns und des Sigrists. Als Milchfuhrmann ist er dafür verantwortlich, dass die 350 bis 400 Liter Milch, die die Abländschner Bauern täglich produzieren, nach Jaun transportiert werden – dafür fährt er jeden Morgen und jeden Abend ins Nachbardorf. Als Sigrist dagegen ist er nicht nur für die Instandhaltung der Kirche und des Pfarrhauses zuständig, sondern hat auch eine der speziellsten Aufgaben von Abländschen: Vor jedem Gottesdienst muss er die beiden Kirchenglocken läuten – und zwar von Hand. Da die Abländschner nur acht Gottesdienste pro Jahr feiern, bedarf es mehrerer Erinnerungen an diese: Die Glocken läuten einen Tag vor dem Gottesdienst, eine Stunde vor dem Gottesdienst und eine Viertel-

stunde vor dem Gottesdienst. «Dieses Glockenläuten ist gar nicht so einfach», erzählt Reutellers Tochter Cecile. Sie weiss, wovon sie spricht, denn wenn der Vater im Urlaub ist, fällt oft ihr das Glockenamt zu. «Mit einer Glocke geht es ja noch, aber wenn beide geläutet werden müssen, bekomme ich Mühe. Ich gerate immer aus dem Takt», lacht sie.

Cecile Reuteler wohnt nur vorübergehend bei ihren Eltern. «Ich bin jemand, der sich gerne zurückzieht, und das kann ich zu Hause beinahe nicht», sagt sie und kräuselt die Nase. Die Nähe zur Familie ist zwar schön, aber auch anstrengend. Ausserdem hatte Cecile Reuteler bis vor einigen Monaten in Tavers gearbeitet, was es wegen dem weiten Arbeitsweg sowieso verunmöglicht hätte, in Abländschen zu wohnen. In ihrem Studio in Tavers hatte sie sich wohl gefühlt – sie hatte ganz für sich sein können. Doch als sie im Frühjahr auf Jobsuche war, hat sie ein paar Monate lang zu Hause gewohnt und den Vater auf dem Hof vertreten, als dieser für eine Woche in den wohlverdienten Urlaub gefahren ist.

Doch das mit der Arbeit ist so eine Sache bei Cecile Reuteler: Sie arbeitet im Gastgewerbe und tut dies gerne – aber dass es viele Arbeitgeber darauf anlegen, möglichst billige Arbeitskräfte anzustellen, hält sie für eine Zumutung. Mehr als eine Stelle hat sie schon aufgegeben, weil sie unterbezahlt wurde. «Wenn ich an einem Vorstellungsgespräch nach meinen Lohnvorstellungen gefragt werde, sage ich immer: «Zumindest das Existenzminimum». Ich bin einfach nicht mehr bereit, für weniger zu arbeiten. Das kommt natürlich nicht bei allen gut an. Logisch – wenn sie jemanden finden, der für weniger arbeitet, nehmen sie natürlich den. Aber korrekt finde ich das nicht.» Eine Frau, die sich zu wehren weiss, das ist Cecile Reuteler auf jeden Fall – für ihre Überzeugung setzt sie sogar ihren Job aufs Spiel. Genau so selbstbewusst denkt auch Ceciles Bruder Dominic: Obwohl er eine Ausbildung als Securitas-Mitarbeiter hatte und diesen Job eigentlich gerne mochte, arbeitet er seit einigen Jahren in der Käseerei in Jaun. «Der Job als Securitas hat mir sehr gut gefallen», erzählt er, «aber man bekommt meistens nur Teilzeitanstellungen – noch dazu auf Abruf.» Dieser Umstand, bei aller Liebe zum Job, hat dem 30-Jährigen überhaupt nicht gepasst – er möchte sich auf ein regelmäßiges Einkommen verlassen können.

Seit er in Jaun arbeitet, wohnt Dominic Reuteler wieder zu Hause – und dies von Herzen gerne. «Inzwischen fühle ich mich in Abländschen voll und ganz zu Hause.» Inzwischen – denn aufgewachsen sind Junior-Reutellers nicht in Abländschen. «Wir sind hierher gezogen, als Dominic

sieben und Cecile neuneinhalb Jahre alt waren», erzählt Daniel Reuteler. Er selber ist zwar in Abländschen aufgewachsen, hat aber jahrelang in Belp und in Zweisimmen gewohnt. Den Hof seines Vaters wollte ursprünglich Reutellers Bruder übernehmen, doch schliesslich ist er doch an Daniel Reuteler übergegangen. «Es war allen am liebsten so – meinem Vater, meinem Bruder und mir selbst.» Reuteler hat zwar ursprünglich eine Ausbildung zum Bäcker/Konditor gemacht, aber das Bauern lag ihm sozusagen im Blut: «Ich habe 16 Jahre lang auf dem Betrieb meiner Eltern mitgelebt. Ausserdem glaube ich, dass die Beobachtung der Natur das Wichtigste ist – viel wichtiger als die Landwirtschaftsschule.»

Der Umzug von Belp nach Abländschen war für die Kinder nicht einfach. «Wir haben uns eigentlich gefreut, aber wir hatten Probleme in der Schule», erinnern sie sich. «Wir haben anfangs schon zu spüren bekommen, dass wir hier fremd waren. Wir haben anders gesprochen – Berndeutsch ist eben nicht Saanendeutsch. Ausserdem hatten wir in Bezug auf verschiedene Themen eine andere Einstellung als die hiesigen Kinder», erzählt Cecile Reuteler, und ihr Bruder Dominic fügt grinsend hinzu: «Auch unser Musikgeschmack ist hier nicht auf Verständnis gestossen. Viele haben sich nicht gerade gefreut, als ich mit dem Ghetto-Blaster durchs Dorf gegangen bin – mit Siebzigerjahre-Musik, nicht mit Schwyzerörgeli-Klängen.»

Doch mit den Jahren haben sie sich offensichtlich aneinander gewöhnt, Reutellers und Abländschen. Denn heute gehören sie mit Selbstverständlichkeit dazu. Die Liebe zur Musik ist Dominic Reuteler jedoch geblieben: Er ist leidenschaftlicher Keyboarder, spielt in einer Band und komponiert auch selbst – und dies mit Erfolg: Erst vor wenigen Wochen konnte er im Abländschner Hotel «Weisses Kreuz» zu einer CD-Taufe laden. «Ich mache schon Musik, seit ich sechs Jahre alt bin», erzählt Dominic Reuteler. «Heute ist es für mich ein Hobby, bei dem ich mich wunderbar von der Arbeit erholen und manchmal auch meinen Ärger herauslassen kann, wenn ich welchen habe.» Das Musizieren wurde bei Reutellers früher auch in der Familie praktiziert, erinnert sich der Sohn. «Der Vater hat dann Trompete gespielt und die Mutter Gitarre – das war richtig gut!» Doch diese Zeiten sind vorbei – heute geht jeder seiner Wege, und die Familie lebt nicht mehr so eng zusammen wie früher. Cecile Reuteler besucht die Eltern normalerweise nur tageweise, und Mutter Marianne kommt dann nach Abländschen, wenn sie mehr als zwei Tage hintereinander frei hat. «Ansonsten lohnt sich der Weg von Bern hierher

nicht», erklärt sie. «Natürlich ist es schade, so oft weg von zu Hause zu sein – aber in Abländschen gäbe es keine Arbeitsstelle für mich, und ich bin froh, dass ich den Job im Krankenhaus habe.»

Doch Reutellers sind keine Leute, die Trübsal blasen. Sie ergeben sich den Umständen, und aus den Umständen ergibt sich eben, dass kein alltägliches, vereintes Familienleben möglich ist. «Dafür ist es für mich ein bisschen wie Urlaub, wenn ich hierherkomme», sagt Marianne Reuteler und lächelt. Und ihr Mann Daniel, der während ihrer Abwesenheit in seinen verschiedenen Ämtern hart arbeitet, freut sich jedes Mal umso mehr, wenn sie wieder nach Hause kommt und er sie in Jaun abholen kann. Das Ehepaar wirkt altvertraut, und die vielen Trennungen scheinen dem keinen Abbruch getan zu haben. Die eine Woche Ferien, die sie sich jedes Jahr gönnen, geniessen sie deshalb umso mehr. «Es ist wichtig, dass man auch mal aus dem Dorf hinaus kommt und über seinen Misthaufen hinaussieht», grinst Daniel Reuteler. Seine Frau und er haben schon einige Länder bereist – dieses Jahr waren sie an der «Blumenriviera» im italienischen Ligurien. Wenn jemand so eine Reise zu geniessen weiss, dann das Ehepaar Reuteler, das während der restlichen 51 Wochen im Jahr so gut wie keinen Tag zur Ruhe kommt – Bauer ist eben kein Beruf mit Fünf-Tage-Woche.

Nicht vergessen werden darf, wenn man über die Familie Reuteler spricht, Hund Rex. Dass er überhaupt hier ist, hat er der Gunst des Zufalls sowie der Grossherzigkeit von Daniel Reuteler zu verdanken. «Als ich Rex begegnet bin, hätte er einen Tag später sterben sollen. Sein Halter, bei dem ich wegen einer Milchfuhr vorbeigekommen bin, wollte die Welpen nicht behalten», erzählt er. «Wir hatten früher schon drei Hunde und eigentlich nicht vorgehabt, wieder einen anzuschaffen. Aber Rex hat mich so flecthentlich angeschaut, als wüsste er, wovon es für ihn ging – da konnte ich einfach nicht anders, als ihn mitzunehmen.» Und als er mit dem Welpen nach Hause kam, erweichte dieser auch die Herzen der übrigen Familienmitglieder.

Inzwischen hat sich Rex zum erstklassigen Hausbewacher und Viehtreiber emporgearbeitet: Wer in die Nähe des Hauses kommt, wird weggebellt – es sei denn, der Besucher ist Rex bekannt –, und die Kühe eilen gleich von selber in den Stall, mit erhobenen Schwänzen, wenn Rex nur auftaucht, erzählt Daniel Reuteler lachend. Und überhaupt wird bei Reutellers viel gelacht – die entspannte, herzliche Stimmung, die am Familientisch vorherrscht, macht ihre Arbeitspausen zu echten Erholungszeiten. NICOLE MARON



Als Sigrist fällt Daniel Reuteler das Amt zu, jeweils vor dem Gottesdienst die beiden Glocken der Abländschner Kirche zu läuten – und zwar von Hand.